

IV. Kolonialwirtschaftliches.

1. Die Kultur des Maises.

Sammelbericht von Schoenfelder.

Um einen Ueberblick über den Anbau des Maises, dieser für die Tropen und Subtropen so wichtigen Kulturpflanze, zu erhalten, um einen Meinungsaustausch über die Maiskultur in die Wege zu leiten, wurden auf Anregung des Kameraden Ringelbach Fragebogen an die in Uebersee lebenden Kameraden gesandt. Die eingegangenen Antworten ergaben auch bei ihrer leider nur sehr beschränkten Anzahl etwa folgendes Bild.

Klima und Boden: Für den Anbau sind sämtliche Kolonien geeignet. Unsere Berichte beziehen sich aber auf das Gebiet des nördlichen Südwest, namentlich in der Nähe des Waterberges in Süd-West, ferner Ost-Afrika, am südlichen Abhang des Kilimandjaro und auf Chile, auf der sanft ansteigenden Fläche zwischen dem Ozean und den Cordilleren, in der Provinz Tacna.

Daß diese Landstrecken sich in bezug auf Klima und Boden abweichend voneinander verhalten, kann nicht überraschen. Schon das verhältnismäßig kleine Gebiet um den Waterberg herum zeigt bedeutende Unterschiede in der Beschaffenheit der zur Verfügung stehenden Böden. Während an dem einen Platz durchlässiger Lössboden und gutes Schwemmland vorhanden war, hatte eine andere Farm roten Lehm Boden mit durchlässiger Kalkunterlage, eine ritten lehmigen Sandboden, ebenfalls auf Kalk gelagert. Alle die Böden eigneten sich zum Maisbau sehr gut. In Niederschlägen wurden dort 450—500 mm gemessen. Die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt 19° C., soweit Beobachtungen gemacht wurden. In Ost-Afrika wird der Mais auf durchlässig gelagerten Lehm- und Tonböden angebaut. In Niederschlägen stehen ihm hier bei einer mittleren Jahrestemperatur von 20—21° C. 1000—2000 mm zu Verfügung. In Chile beträgt die Durchschnittstemperatur 15° C. Die Kulturen liegen hier auf sandigem Schwemmboden, der erst in 75 m Tiefe Grundwasser führt.

Besonders bemerkenswert ist, daß an einer Stelle in SW Mais auf 3 ha mit Hilfe einer Bewässerung gebaut wird, die durch Quellen gespeist wird. In Tacna, wo ein ausgedehntes Bewässerungssystem besteht und das ganze Tal von offenen Gräben durchzogen ist, erhält jedes Anwesen jeden 8. Tag die Nutzung des vorbeießenden Wassers, das nach 2—4 Stunden dem Nachbar zu geführt wird.

Zur Kultur gelangen folgende Sorten:

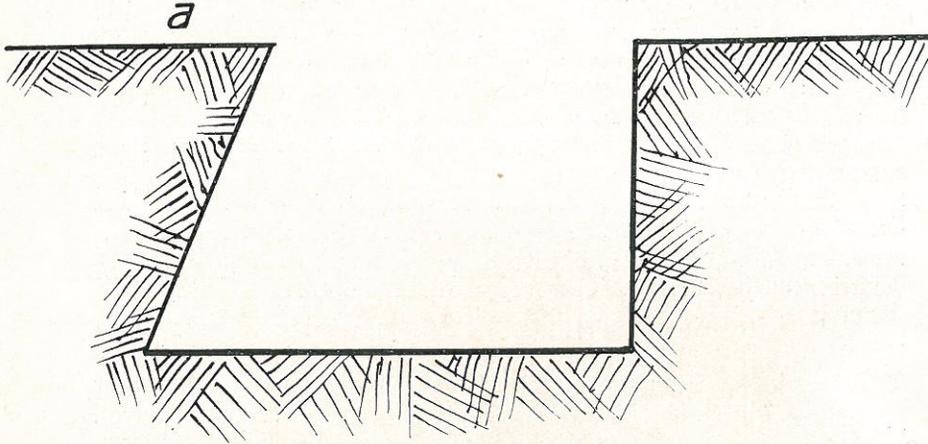
Hicory-King, Kap'scher Früher, Pferdezahnmals und Südwestler 4 Monat-Mais. Außer diesen noch vereinzelt Zuckermais und Puffmais.

Alle diese Arten wurden als Saatgut in Säcken und Scheunen aufbewahrt. Eine bestimmte und geregelte Fruchtfolge scheint nicht zu bestehen; doch ist eine solche mit Hirse, Dwambobohnen und Paffernkorn für Süd-West in Aussicht genommen. In Ost-Afrika besteht ein Wechsel mit Baumwolle und in Tacna pflanzt man den Mais nach mehrjähriger Alfalfa oder Zuckerrohrwirtschaft.

Bodenbearbeitung und Aussaat. In Südwest wird gepflügt, meistens mit Scheiben oder Diskuspflügen ca. 20 cm tief und an mehreren Plätzen sogar 2 mal nach der Ernte und vor der Saat. Ähnlich ist es in Tacna, wo man gleich nach der Bewässerung pflügt ohne irgendwelche Vorkehrungen zu treffen, das allzuschnelle Austrocknen des Bodens zu verhindern.

In Ost-Afrika begnügt man sich mit sorgfältigem 20 cm tiefem Durchhacken des Bodens. Die Aussaat selbst geschieht meist in der Weise, daß das Saatgut in die Pflugfurchen gebracht wird und zwar mit der Hand, indem der Mann, der die Körner einlegt, dieselben nicht auf den harten Grund der Furche wirft, sondern neben die letzte Furche. Dann folgen zwei Furchen ohne eingelegte Körner. An anderer Stelle wurden die Körner auch mit Scheibenege untergebracht, oder in Reihen gelegt mit der Hand in mit kleinen Hacken ausgeworfenen Löcher. Durchweg werden die Körner 6—8 cm tief gelegt. Drillsaat ist noch sehr vereinzelt, ebenso Dibbelsaat. Aus Südwest wird ein Kapscher Freundpflanzler für 200 Mk. empfohlen, der ein und mehrreihig geliefert wird. Der Abstand der Reihen voneinander schwankt zwischen 1 m und 60 cm, geht aber auch bis 40 cm herunter. In den Reihen selbst beträgt die Entfernung 20—80 cm. Es wird hervorgehoben, daß ein zu kleiner Pflanzenabstand die Erträge erheblich drücken kann. Die ausgesäte Körnermenge bewegt sich zwischen 20 und 130 Pfd. pro ha. Die Pflege der aufgegangenen Saat beschränkt sich in Süd-West auf leichtes Uebereggen des Landes, stellenweise wird auch gehackt und geeegt. Im übrigen werden die zu dicht aufgegangenen Pflanzen entfernt. Weiter findet das Ablefen von Grillen, sogen. Dickpensen, die sehr gefräßig sein sollen, statt. In Tacna bleibt die Pflanzung bis in die 7. oder 8. Woche sich selbst überlassen. Nur wenn eine sehr schwache Entwicklung der Pflanzen auftritt, gibt man in der 6ten Woche eine schwache Guanodüngung. Nach der 8. Woche wird das Feld einmal durchgehackt, um das Unkraut zu entfernen. In Ost wird auf strenge Reinhaltung der Kultur gesehen. Auch wird eine Art des hier als Schädling auftretenden Marienkäfers gar nicht bekämpft. Ebenso wird in Chile eine Bekämpfung der vorhandenen Schädlinge (Brand und Rüsselkäfer) nicht vorgenommen; doch erklärt sich dies wohl darin, daß ihr Schaden nur gering ist. In Süd-West wo Heuschrecken und Frevgrillenarten viel Schaden anrichten, schützt man sich am ein-

fachsten durch Fußtiefe Gräben die mit der überhängenden Kante nach dem Felde zu angelegt werden. (Siehe Abb.). Auch haben die Südmester Kulturen durch Mäuse, Springhasen, Stachelschweine und Affen zu leiden.



In Südwest war man im Vorjahre des frühen Frostes wegen gezwungen, die halbreifen Maispflanzen abzuschneiden und in Haufen zusammenzusetzen. Die Kolben sind gut ausgereift, und die bei Frost vielfach beobachtete Gärung der frischen Säfte im Korn wurde vermieden.

In Südwest wird die Ernte so gehandhabt, daß hier die Kolben von Eingeborenen mit der Hand ausgebrochen, zu Haufen auf dem Felde zusammengetragen und eingefahren werden. Alsdann werden die Kolben von den Hüllblättern befreit und getrocknet. Dies geschieht auf Wagenplanen oder auf den Wellblechdächern der Schuppen, vielfach aber auch in besonderen Darren, die folgendermaßen gebaut sind: Ein rechteckiges Gestell aus hohen Stämmen, welche untereinander durch Draht oder Maschendraht dicht verbunden sind, hat einen Boden aus enganeinanderliegenden Stämmchen, so daß die Luft überall freien Zutritt hat. Die Kolben werden aus dieser Darre dann nach Bedarf herausgenommen und gerebbelt. Dies geschieht teilweise mit Handrebbeln, die eine Tagesleistung von 2—4 Dtn. Körnern haben und 18 Mk. kosten, teilweise mit Maschinenrebbeln, die 15—25 Ctr. Körner liefern und 300 Mark kosten. Eine billigere Maschine mit Handbetrieb und 2 Einwürfen für die Kolben und Windsege kostet ca. 180 Mk. In Tacna wird die Ernte ebenfalls mit der Hand ausgeführt und die Kolben werden zum größten Teil frisch verkauft; wo nicht, werden sie ohne jede mechanische Hülfe mit der Hand entkörnt. In Ost-Afrika hängt man die Spindeln an den zusammen geknoteten Kolbenhüllblättern an Bäumen oder Gerüsten auf. Die Kolben werden mit der *Mayrath'schen* Maschine entkörnt, welche 60 Mk. kostet.

Der Ertrag der Maiskulturen pro ha bewegt sich bei gewöhnlichem Boden zwischen 15 und 25 Ctr., steigt bei besseren Böden und sachgemäßer Düngung bis 70 und 75 Ctr. In Süd-West düngt man teilweise mit dem in den Krälen abgelagerten Mist oder sucht durch versehbare Kräle die Felder selbst zu düngen. In Chile wird zur Düngung allgemein Guano verwandt, wenn überhaupt gedüngt wird. Dieser scheint allerdings die Pflanzen und den Geschmack der Körner bei mangelhafter Verteilung ungünstig zu beeinflussen, man sucht aber teilweise auch durch Abfallstoffe den dort fehlenden Humus zu bilden und so günstig auf das Land einzuwirken.

In Form von Grünfutter wie hier in Deutschland wird der Mais drüben nicht verwertet; im Anbau ist er aber nach allgemeiner Meinung hier bei uns ebenso zu behandeln, wie das vorstehend besprochen; doch muß dabei auf eine möglichst frühe Ernte Gewicht gelegt werden.

2. Bericht aus Provinz Tacna.

Von C. Koch.

Durch Bewerbung um die Vorherrschaft an den südöstlichen Gestaden des stillen Oceans, welche durch die bevorstehende Eröffnung des Panama-Kanals und durch Umwälzungen in Ostasien neue Nahrung erhält, indem Nordamerika in den europäischen Wettbewerb eintritt, und Japan durch Unterhaltung einer Dampferlinie an diesen Küsten zum Vorboten neuen Lebens wird, ist Tacnas Bedeutung als Zankapfel zwischen Perú — dem französischen und Chile — dem deutschen Schüler hinausgeschoben worden.

Die Provinz liegt an dem stumpfen Einschnitt des Continents, vom 17. und 18. Süd-Breitengrad durchzogen. Die Ausdehnung von 22 500 km² übertrifft diejenige Württembergs um 3000 km².

Ihre dreifache natürliche Bestimmung gipfelt in ihrer Eigenschaft als bestes Durchgangstor für ein großes Hinterland. An zweiter und dritter Stelle kommen zur Zeit die Versorgung Chiles mit Schwefel und teilweise Lieferung an Lebensmitteln für die Salpeterwüste in Betracht. Davon abgesehen, wird sie nur noch als allgemeiner Vorposten der chilenischen Nation angesehen. In diesem Sinne steht das früher peruanische Land im Zeichen einer kostspieligen und schwierigen Chilenisation, welche durch ihre Opfer Achtung abnötigt. Ausgesuchte Truppen und die Befestigung des Hafens von Arica leiten die schwierige Verteidigung ein. Schwierig insolge der gewaltigen Länge des Landes von dessen Kern die die Provinz durch feindliche Keile leicht trennbar ist, was nur bedeutende Seestreitkräfte verhindern könnten.